

Von Armut betroffene Kinder und Jugendliche wirkungsvoll stärken

**Ergebnisbericht der Evaluation
des Arbeitsprogramms von**

Hilfe-für-hungernde-Kinder
gemeinnützige Gesellschaft mbH

Prof. Dr. Andreas W. Böttger
unter Mitarbeit von
Samuel Mund und Marcel Sénéchal

Hannover, im April 2011

Inhalt

	Seite
1. Vorwort	3
2. Problemstellung	4
3. Die Arbeit der Institution	4
4. Das Praxisprojekt Stadtteilreporter	5
5. die Evaluation der Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder	6
5.1 Allgemeine Grundlagen einer Evaluation durch das arpos institut	6
5.2 Konzeption und Verlauf der Evaluation	7
5.3 Ergebnisse der Evaluation	9
5.3.1 Ziele des Programms	9
5.3.2 Voraussetzungen	10
5.3.3 Praktische Umsetzung des Programms	12
5.3.3.1 Lebensmittellieferungen	12
5.3.3.2 Zubereitung der Mahlzeiten	13
5.3.3.3 Essen und Nachbereitung	14
5.3.4 Koppelung mit anderen Unterrichtsfächern	14
5.3.5 Erfolge und Kritik der teilnehmenden Kinder	15
5.3.6 Stadtteilreporter	16
6. Resümee und Empfehlungen	18
7. Zitierte Literatur	19

1. Vorwort

Der vorliegende Bericht stellt die wichtigsten Ergebnisse der vom arpos institut durchgeführten Evaluation der gGmbH „Hilfe-für-hungernde-Kinder“ in Hannover zusammen und mündet auf dieser Grundlage in eine Beurteilung ihres Programms sowie dessen Umsetzung in den beteiligten Schulen und Fördereinrichtungen.

Die Evaluation erfolgte im Auftrag der Hilfe-für-hungernde-Kinder gem. Gesellschaft mbH (im Folgenden „Hilfe-für-hungernde-Kinder“) selbst und wurde über diese mit Mitteln des Paritätischen Jugendwerks Niedersachsen, der Auerbach-Stiftung, der Robert-Willy-Pitzer-Stiftung sowie der Firma Rauch-Frischemenü gefördert. Bei diesen Institutionen möchten auch wir uns ganz herzlich für ihre finanzielle Unterstützung bedanken, ohne die die Evaluation nicht hätte durchgeführt werden können.

Weiterhin danken wir herzlich Karsten Maul vom Paritätischen Jugendwerk Niedersachsen, der uns auch außerhalb seiner dienstlichen Aktivitäten mit großem Engagement und wertvollen Beiträgen unterstützt hat.

Darüber hinaus bedanken wir uns besonders bei Kornelia Rust-Bulmahn, der Gründerin und geschäftsführenden Gesellschafterin von Hilfe-für-hungernde-Kinder, bei den Leiterinnen, Lehrerinnen, Lehrern und anderen Bediensteten der an dem Programm mitwirkenden Einrichtungen sowie natürlich bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern für die Bereitschaft, sich für die teilnehmenden Beobachtungen und die Interviews zur Verfügung zu stellen.

Wir möchten an dieser Stelle nicht verschweigen, dass die – hier sei ein kurzer Vorgriff auf die Evaluationsergebnisse gestattet – insgesamt sehr freundliche, entspannte und produktive Arbeitsatmosphäre in allen Einrichtungen, die wir besucht haben, auch dazu beigetragen hat, dass wir unsere Arbeit mit großem Interesse und mit viel Freude angegangen sind. Dies ist für eine Evaluation nicht selbstverständlich.

2. Problemstellung

Armut ist spätestens mit Veröffentlichung der Armutsberichte der Bundesregierung ein gesellschaftlich anerkanntes und öffentlich diskutiertes Problem geworden (vgl. Deutsche Bundesregierung 2005). Besonders Kinder und Jugendliche sind zunehmend von Armut betroffen und leiden unter den Folgen von Mangelversorgung, Vernachlässigung und Ausgrenzung. Von Armut betroffene Kinder und Jugendliche haben, wie u. a. in den PISA-Studien festgestellt wurde, oftmals nur geringe Bildungs-, Partizipations- und Zukunftschancen (vgl. Deutsches PISA-Konsortium 2001; 2004).

Es gibt in Deutschland inzwischen zahlreiche Initiativen und Projekte, die sich der Armutsproblematik angenommen haben. Der Ansatz der gemeinnützigen Gesellschaft mbH Hilfe-für-hungernde-Kinder ist seiner Konzeption nach im Vergleich zu vielen anderen Unterstützungsnetzwerken breit angelegt. Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ soll für die praktische Arbeit oberste Priorität haben, alle Unterstützungsleistungen der Einrichtung sind darauf ausgerichtet, dass die beteiligten Kinder und Jugendlichen für sich selbst und für andere produktiv tätig werden. Beteiligung, Lernen und Bildung sowie Stärkung der Persönlichkeit durch Eigeninitiative sind prägende Bestandteile der Organisationsphilosophie und des Anspruchs der Einrichtung an ihre eigene Arbeit (vgl. Hilfe-für-hungernde-Kinder 2008).

3. Die Arbeit der Institution

Hilfe-für-hungernde-Kinder ist 2003 aus der H.I.o.B. e.V. (Hannoversche Initiative obdachloser Bürger) als gemeinnützige Gesellschaft mbH ausgegliedert worden, um wirkungsvoll eine Förderung des Wohls von Kindern und Jugendlichen organisieren zu können.

Die Organisation leistet unbürokratische und diskrete Grundversorgung für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche in Schulen und Fördereinrichtungen. Nahrungsmittel werden gekauft oder als Spende von Lebensmittelfirmen entgegengenommen und zu den Schulen und Fördereinrichtungen transportiert, in denen Organisationsformen entwickelt wurden, um die Nahrungsmittel zuzubereiten und in der Gemeinschaft zu essen. In regelmäßigen Treffen von Vertretern aller beteiligten Einrichtungen und der geschäftsführenden Gesellschafterin von Hilfe-für-hungernde-Kinder werden entsprechende Programme entwickelt und Erfahrungen mit deren Umsetzung ausgetauscht.

Neben der unmittelbaren Versorgung mit Nahrungsmitteln sollen die Kinder dabei auch etwas für ihr späteres Erwachsenenleben lernen. Dazu gehören die Fähigkeiten zu wirtschaften und aus preisgünstigen Lebensmitteln eine vollwertige und schmackhafte Mahlzeit herzustellen. Von der Lebensmittellagerung bis zum Abwasch sollen die Kinder alle anfallenden Tätigkeiten im Rahmen des Hauswirtschaftsunterrichts selbst erledigen, unter der Anleitung von Lehrern bzw. Sozialpädagogen. Sie holen die Lebensmittel vom Transporter der Gesellschaft ab, lagern sie, kochen die Mahlzeiten, geben sie an ihre Mitschüler aus, spülen das Geschirr und räumen die Küche auf. Die "Kochklas-

se" soll immer für die gesamte Schule kochen. Jedes Kind, das möchte, soll mit essen können. Damit soll eine Ausgrenzung der von Armut betroffenen Kinder verhindert und ihre Integration gefördert werden. Sie bekommen täglich eine Mahlzeit, von der sie satt werden, was zur Verbesserung ihres Sozialverhaltens, stärkerer sozialer Einbindung und persönlichen Erfolgserlebnissen führen kann, die für viele von ihnen völlig neu sind. Kein Kind soll sich für die Annahme von Essen schämen müssen. Auf diese Weise soll das Grundbedürfnis der Nahrungsaufnahme gestillt und den Grundrechten auf Menschenwürde, Gleichwertigkeit und Bildung ein Stück weit entsprochen werden.

Zusätzlich zu diesem Programm der „Lebensmittelhilfe“, des Kochens und des Erwerbs hauswirtschaftlicher Kompetenzen, das die Institution an Schulen und in sozialtherapeutischen Einrichtungen durchführt, gibt es zwei weitere Arbeitsbereiche. Dabei handelt es sich zum einen um das im folgenden Kapitel grob in seiner Intention skizzierte Projekt „Stadtteilreporter“, das ebenfalls als ein zentraler Bereich in die Evaluation einbezogen wurde, und zum anderen um das „Kindertraumschiff“, das die Institution betreibt, das aber aus ökonomischen Gründen nicht bei der Evaluation berücksichtigt werden konnte. Dieses Schiff liegt auf dem Mittellandkanal in Hannover und steht für die Klientel von Hilfe-für-hungernde-Kinder – jedoch auch für andere Interessierte – für gemeinsame Fahrten zur Verfügung. Im Sinne erlebnispädagogischer Ansätze dient es gemeinsamen Aktionen der Kinder in einem – während der Fahrt des Schiffes – abgeschlossenen sozialen Bereich, der neue, stabilisierende Gruppenerfahrungen ermöglicht, mitunter jedoch – auch hier – dem gemeinsamen Essen oder dem in die Praxis ausgelagerten Schulunterricht (etwa mit der Aufgabe, den PH-Wert des Kanalwassers zu ermitteln, wodurch ein starker Bezug der Lerninhalte zur alltäglichen Lebenswelt der Kinder ermöglicht wird). Beim ersten „Traumschiff“ waren viele Kinder, die es nutzten, auch an den anfänglichen Restaurierungs- und Reparaturarbeiten beteiligt. Als dieses Schiff durch Materialfehler irreparabel zerstört wurde, konnte dank großzügiger Spenden ein zweites bereitgestellt werden, bei dem keine Restaurierungsarbeiten erforderlich waren, das aber ebenfalls unter Beteiligung der Kinder gewartet und gepflegt wird.

Zu nennen sind in diesem Zusammenhang zusätzlich verschiedene Maßnahmen zur Gewaltprävention durch Hilfe-für-hungernde-Kinder, z. B. ein Breakdance-Seminar, die jedoch - wie schon das „Kindertraumschiff“ - aus ökonomischen Gründen nicht in die Evaluation einbezogen werden konnten.

4. Das Praxisprojekt „Stadtteilreporter“

Zusätzlich zu den oben aufgezeigten Aktivitäten führt Hilfe-für-hungernde-Kinder seit Mitte 2009 in Kooperation mit dem Paritätischen Jugendwerk ein Praxisprojekt durch, in dem für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche eine Plattform geschaffen werden soll, die es ihnen ermöglicht, sich mit den Widersprüchen ihres alltäglichen Lebens auseinanderzusetzen, um darauf aufbauend ein Aktivitätspotential im Hinblick auf die Befriedigung ihrer Interessen und Bedürfnisse zu entwickeln (vgl. Hilfe-für-hungernde-Kinder / Paritätisches Jugendwerk 2008). So habe sich immer wieder gezeigt, dass die Bemühungen sozialpädagogischer Konzepte zur Integration bildungsferner Jugendlicher in die Institutionen der Gesellschaft dysfunktional werden, da wesent-

liche Integrationsmedien immer seltener zur Verfügung stehen. Das Ziel einer Integration in den Arbeitsmarkt etwa sei für Jugendliche, die keinen Schulabschluss aufweisen, weitgehend unerreichbar geworden. Es gelte daher, soziokulturelle Alternativen zur bestehenden Lebenswelt der Betroffenen zu unterstützen, die diesen die Realisierung einer produktiveren Orientierung ermöglichen können. Ziel des Praxisprojekts „Stadtteilreporter“ ist daher die Förderung einer produktiven Selbsttätigkeit, die aufgrund ihres freiwilligen und offenen Charakters von der Kinder- und Jugendarbeit übernommen werden kann. Dies soll realisiert werden über einen Ansatz an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Jugendlichen selbst sowie durch eine attraktive und altersangemessene pädagogische Methodik.

Zwischen 20 und 30 von Armut betroffene Kinder und Jugendliche im Alter von bis zu 18 Jahren sollen auf dieser Basis zu „Stadtteilreportern“ ausgebildet werden und damit die Möglichkeit erhalten, ihr Lebensumfeld zu untersuchen und sich aktiv in das politische und lebenspraktische Geschehen im Stadtteil einzubringen. Dafür werden den Jugendlichen umfangreiche Möglichkeiten der Qualifizierung und des Kompetenzerwerbs angeboten. Zielsetzung ist neben der Verbesserung von Lebensbewältigungsmöglichkeiten aber auch ein zusätzlicher Erwerb von konstruktiven Lebensgestaltungs-, Kultur- und Bildungskompetenzen. Mitbestimmung und das Erlernen politischer Einflussnahme soll hier nicht über parlamentarische Beteiligungsformen (z.B. Jugendparlamente) ermöglicht werden, sondern über eine jugendgemäße, interessante und attraktive Form von Beteiligung und Einflussnahme auf das Geschehen im nahen Lebensumfeld (Stadtteil/Sozialraum). Im Idealfall sind die beteiligten Jugendlichen mit dem Abschluss des Projekts in der Lage, aufgrund ihrer Erfahrungen und neu erworbenen Kompetenzen selbständig eigene Ideen umzusetzen und ggf. Ideen anderer Jugendlicher im Sozialraum zu unterstützen. Die Kinder und Jugendlichen sollen ermutigt und qualifiziert werden, sich als Experten für die Gestaltung ihres sozialen Lebensraumes zu engagieren.

5. Die Evaluation der Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder

5.1 Allgemeine Grundlagen einer Evaluation durch das arpos institut

Das arpos institut sieht sich prinzipiell den Qualitätssicherungsstandards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation verpflichtet (vgl. Deutsche Gesellschaft für Evaluation 2002). Entsprechend diesen Standards (z.B. diplomatisches Vorgehen, Schutz individueller Rechte, vollständige und faire Überprüfung) wird jedes Evaluationsvorhaben mit der Leitung und den weiteren Beteiligten der zu evaluierenden Maßnahme diskutiert und kann den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend modifiziert und ergänzt werden (vgl. Beywl 2001, S. 156). Eine solche kooperative Zielbestimmung und Absprache im Hinblick auf die einzusetzenden Methoden dient nicht nur der Fairness, sondern fördert das für das Gelingen sowohl der Durchführung als auch der Evaluation eines Vorhabens notwendige Engagement und Commitment bei allen direkt oder indirekt Beteiligten.

5.2 Konzeption und Verlauf der Evaluation

Um die Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder in ihrer gesamten Breite hinsichtlich ihrer Effizienz abzusichern und insbesondere bei nachgewiesenen Erfolgen der pädagogischen Arbeit einen Transfer des Konzepts für vergleichbare Vorhaben in andern Regionen zu ermöglichen, war eine wissenschaftliche Begleitung erforderlich, die neben einer „summativen Evaluation“ der Arbeitsergebnisse auch differenziert ausgestaltete „formative Elemente“ einschließt, durch die die durchführende Institution regelmäßig eine Rückmeldung zu den gewonnenen Erkenntnissen erhält, um ggf. „Kurskorrekturen“ in der pädagogischen Arbeit vornehmen zu können (vgl. hierzu auch Wottawa/Thierau 1998, S. 63). Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Begleitung stand dabei grundsätzlich die Sicht der Adressaten, also der jungen Klientel von Hilfe-für-hungernde-Kinder. Von besonderer Bedeutung war hier neben verschiedenen Aspekten des Sozialverhaltens der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen auch der Zugewinn an kulturellen und sozialen Kompetenzen.

Im Rahmen der Evaluation sind ausschließlich qualitative Forschungsmethoden zum Einsatz gelangt, da die zum Teil sehr komplexen Prozesse der Sozialisation und Persönlichkeitsentwicklung der am Projekt teilnehmenden Kinder und Jugendlichen mit standardisierten Instrumenten nicht hinreichend hätten nachgezeichnet werden können und zudem die (aus statistischer Sicht) geringe Fallzahl der betroffenen Personen den Einsatz differenzierter qualitativer Methoden problemlos gestattete. Bei den eingesetzten Techniken handelt es sich sowohl um das Verfahren der teilnehmenden Beobachtung (vgl. z.B. Lamnek 2005), bei dem die/der Beobachter/in unverdeckt im Feld anwesend ist und das beobachtete Geschehen auf der Grundlage eines flexibel zu handhabenden Leitfadens protokolliert, als auch um zwei sich ergänzende Interviewtechniken: Zur retrospektiven Erfassung der bisherigen Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder gelangte die Technik des „rekonstruktiven Interviews“ zum Einsatz (vgl. Böttger 1999), das speziell auf die Rekonstruktion früherer Erlebnisse und ihres Einflusses auf die weitere Entwicklung ausgerichtet ist. Zur empirischen Nachzeichnung aktueller Ereignisse, Herausforderungen oder Problemlagen im Rahmen der Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder wurde darüber hinaus das Verfahren des „problemzentrierten Interviews“ eingesetzt (vgl. Witzel 1996). Beide Interviewtechniken haben sich in früheren Projekten auch hinsichtlich ihres Einsatzes bei Kindern und Jugendlichen bereits bewährt (vgl. Böttger 1996; 1998).

Im Einzelnen wurden im Rahmen der Evaluation qualitative Datenerhebungen in zwölf Phasen durchgeführt:

- Zwei teilnehmende Beobachtungen von Lebensmitteanlieferungen durch Hilfe-für-hungernde-Kinder in Einrichtungen, die an dem Förderprogramm der Institution mitwirken. Beobachtet wurde in diesem Rahmen das Entladen des Transporters durch Kinder und Bedienstete der Einrichtungen zusammen mit dem Lieferanten, das Vorsortieren der angelieferten Lebensmittel entsprechend einem hierfür ausgearbeiteten Speiseplan für mehrere Tage sowie das Einlagern dieser Lebensmittel in Kühl- und Vorratsschränke der jeweiligen Institution.

- Zwei teilnehmende Beobachtungen des Hauswirtschaftsunterrichts in Einrichtungen, die am Förderprogramm von Hilfe-für-hungernde-Kinder teilnehmen. Die hier beobachteten Tätigkeiten umfassten das Kochen bzw. Zubereiten einer Mahlzeit durch Kinder der entsprechenden Einrichtung nach einem vorher im Unterricht behandelten Rezept, die Ausgabe des Essens an alle Kinder der Einrichtung, die an dem gemeinsamen Essen teilnahmen, das gemeinsame Essen selbst sowie das Abwaschen und Einräumen des benutzten Geschirrs und Bestecks und das Reinigen der Schulküche durch die Kinder.
- Ein problemzentriertes Interview mit der Gründerin und geschäftsführenden Gesellschafterin von Hilfe-für-hungernde-Kinder (im Weiteren kurz als „Geschäftsführerin“ bezeichnet) zu Zielen und Arbeitsprogramm der Organisation, ihren pädagogischen Maximen, ihrer Geschichte und insbesondere zu bisher erzielten Erfolgen und bisher aufgetretenen Problemen im Rahmen ihrer Arbeit. Darüber hinaus wurde das von Hilfe-für-hungernde-Kinder initiierte Projekt „Stadtteilreporter“ zum Gegenstand dieses Interviewgesprächs.
- Zwei rekonstruktive Interviews mit Schülerinnen bzw. Schülern, die im Rahmen des Hauswirtschaftsunterrichts einer am Programm beteiligten Einrichtung an der Zubereitung und Ausgabe des Essens mitgewirkt hatten. Thematisiert wurde im Rahmen dieser Interviews der bisherige Lebenslauf der jungen Interviewpartner, ihre familiäre Situation, ihre Sozialisation in der Schule und in anderen Einrichtungen, die Rolle des Hauswirtschaftsunterrichts im Rahmen des Programms von Hilfe-für-hungernde-Kinder in ihrer subjektiven Lebenswelt sowie gegebenenfalls Auswirkungen dieses Unterrichts auf den Alltag ihrer Familie.
- Ein problemzentriertes Interview mit einem der beiden bereits interviewten Kinder nach Ablauf ca. eines halben Jahres nach dem ersten Interview. Im Fokus dieses Interviewgesprächs stand vor allem die Entwicklung dieses Schülers während der Zeit, in der er an dem Programm von Hilfe-für-hungernde-Kinder bzw. am Hauswirtschaftsunterricht der Schule teilgenommen hatte, eventuelle durch die pädagogische Förderung bedingte Einstellungsänderungen, erzielte Erfolge, bewältigte oder nicht zu bewältigende Probleme und weitere Auswirkungen auf das Familienleben.
- Drei problemzentrierte Interviews mit Leiterinnen (Rektorinnen bzw. Konrektorinnen) der am Programm von Hilfe-für-hungernde-Kinder beteiligten Einrichtungen, bei denen es insbesondere um die schulische Umsetzung des Programms ging, um seine organisatorische und pädagogische Einbindung in den Schulalltag und um beobachtete oder in Gesprächen erfahrene Erfolge und Probleme bei seiner praktischen Realisierung.
- Die teilnehmende Beobachtung einer Unterrichtsstunde an einer Förderschule, in der Schülerinnen und Schüler an dem Modellprojekt „Stadtteilreporter“ arbeiten. Hier sollte insbesondere untersucht werden, ob der Anspruch dieses Modellprojekts, benachteiligte Kinder zu einer kritisch-produktiven Teilhabe am gesellschaftlichen und gegebenenfalls politischen Alltagsgeschehen zu motivieren und zu befähigen, realisiert werden kann oder zumindest in Zukunft realisierbar erscheint.

Zur methodisch kontrollierten Auswertung des Datenmaterials wurden alle durchgeführten Interviews vollständig aufgezeichnet und alle teilnehmenden Beobachtungen ausführlich protokolliert. Die auf diese Weise entstandenen „Rohtexte“ wurden anschließend mit einem bereits erprobten inhaltsanalytischen Verfahren paraphrasiert (vgl. Böttger 1996; 1999). Nach dieser Aufbereitung der Texte war es möglich, eine computerunterstützte Codierung und Endauswertung des gesamten Materials mit Hilfe des Inhaltsanalyse-Programms MAX vorzunehmen, wobei alle Schritte dieser Auswertung (da die Unterstützung durch ein Computerprogramm die eigentliche Interpretationsarbeit natürlich nicht leisten kann) zum Zweck einer intersubjektiven Validierung von jeweils zwei Mitarbeitern des Evaluationsteams durchgeführt wurden.

5.3 Ergebnisse der Evaluation

5.3.1 Ziele des Programms

Zu den Zielen der Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder nahmen in den Interviews vorrangig die Geschäftsführerin sowie die drei befragten Schulleiterinnen Stellung, die interviewten Schülerinnen und Schüler konnten die Ziele der Organisation bzw. des Hauswirtschaftsunterrichts, in dessen Rahmen sie ihre Arbeit kennen lernten, zwar nicht in abstrakter, in die Zukunft gerichteter Form formulieren, bestätigten jedoch in den Erzählungen über ihre Erfahrungen und Wünsche im Wesentlichen die Angaben der Geschäftsführerin und der drei Pädagoginnen.

Hinsichtlich der Rangfolge und inhaltlichen Ausrichtung der Arbeitsziele waren sich die Interviewpartnerinnen im Rahmen der Evaluation weitestgehend einig:

Erstes und vorrangiges Ziel der Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder ist die Versorgung der jungen Kleintel mit einer gesunden warmen Mahlzeit; wichtig sei zuerst und vor allem, dass kein Kind die Schule hungrig verlassen müsse (Schulleiterin). In vielen Interviewgesprächen, aber auch Beobachtungen, wurde deutlich, dass die Erreichung dieses Ziels eine Grundvoraussetzung für jede weitere pädagogische Arbeit mit den Kindern bedeutet: „Nur wenn der Magen nicht knurrt, kann man gut lernen“ (Schulleiterin). Diese Prämisse leuchtet nicht nur aus praktischer Sicht ein, sie steht auch im Einklang mit seit langer Zeit gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen: Denn auch wenn die bereits 1943 von Abraham Maslow entwickelte Theorie der Hierarchie menschlicher Bedürfnisse mittlerweile häufig als zu wenig differenziert kritisiert wird, so weist sie dennoch in einer grundsätzlichen Hinsicht einen hohen Erklärungswert auf: Erst wenn fundamentale Grundbedürfnisse befriedigt werden können, zu denen vor allem regelmäßige Mahlzeiten zählen, wendet sich der Mensch uneingeschränkt „höheren“ Bedürfnissen zu, wie gesellschaftlicher Teilhabe und Selbstverwirklichung. Einfacher ausgedrückt: Erst wenn die aktuelle Lebensbewältigung gesichert erscheint, ist der „Weg frei“ für eine eigenverantwortliche Lebensgestaltung.

An zweiter Stelle in der „Zielhierarchie“ wurde übereinstimmend das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ genannt. In einer Schulmensa etwa, so betonte eine Schulleiterin im Interview, werde den Schülern nicht beigebracht, „was man woraus kochen kann“, im

Hauswirtschaftsunterricht ihrer Förderschule, in der die von Hilfe-für-hungernde-Kinder angelieferten Lebensmittel für alle Schulkinder, die am Essen teilnehmen wollen, zubereitet werden, erfolgt dies systematisch und in pädagogisch kontrollierter Form. Dabei sollen die Kinder im Unterricht nicht nur das Kochen und Zubereiten von Mahlzeiten erlernen, sondern ebenfalls etwas über gesunde Ernährung und Nahrungsmittel, kostengünstiges Wirtschaften, Vorratshaltung etc., sie entwickeln die Kompetenz, für sich selbst und auch für andere mit geringen Mitteln gesunde und wohlschmeckende Speisen zu produzieren und schaffen damit eine notwendige Voraussetzung für weitere Lernerfolge und gesellschaftliche Teilhabe. Dieses Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe war jedoch nicht von vornherein Bestandteil der Philosophie von Hilfe-für-hungernde-Kinder, sondern es habe sich, so die Geschäftsführerin, als „positiver Nebeneffekt“ erst „mit der Zeit ergeben“, und sei dann zu späterer Zeit zum Bestandteil des Konzepts geworden.

Das dritte Ziel, das eindeutig in allen Interviews hervorgehoben wurde, ist das der Integration von materiell und sozial schlecht gestellten Kindern in die Klassen- oder Schulgemeinschaft bzw. die Gemeinschaft der teilnehmenden Institution. Dabei werde nicht nur darauf geachtet, dass arme und benachteiligte Kinder nicht aus den Koch- und Essensgemeinschaften ausgegrenzt werden, sondern auch gewährleistet, dass materiell und sozial besser gestellte Kinder nicht an den Rand des Programms gedrängt werden. Im Sinne des oben dargestellten Integrationsbestrebens sollen alle Kinder, die am gemeinsamen Essen teilnehmen möchten, auch die Gelegenheit haben, dies zu tun. Dasselbe gilt für die Gruppen der Kinder, die im Hauswirtschaftsunterricht die Mahlzeiten für alle zubereiten: Pädagogisches Ziel sei es hier, ein Verantwortungsgefühl für das Wohlergehen aller Mitschüler zu entwickeln, wobei die Kinder z.B. auch merken, dass es Spaß mache, anderen etwas zuzubereiten (Schulleiterin). Ein wichtiger Aspekt sei in diesem Zusammenhang natürlich, so betont eine andere Schulleiterin, dass das gemeinsame Essen für alle Kinder, auch für die materiell schlechter gestellten, erschwinglich bleibe: Es sollte den Preis von einem Euro pro Mahlzeit keinesfalls überschreiten. Dabei stellte sich heraus (dies als kleiner Vorgriff auf die weiteren Ergebnisse der Evaluation), dass zur Zeit der Evaluation nur in zwei Schulen ein geringer Geldbetrag (z. B. 25 Cent pro Mahlzeit) von den Schüler/innen erbeten wird, und auch dies vorrangig aus pädagogischen Gründen („Was nichts kostet, ist nichts wert“). In allen anderen Schulen wurde das von den „Kochgruppen“ zubereitete Essen kostenfrei allen interessierten Schülern/innen zur Verfügung gestellt.

5.3.2 Voraussetzungen

Die Angaben der Schulleiterinnen und der Geschäftsführerin, für wie viele Kinder einer Einrichtung das Essen in der Schule die einzige warme Mahlzeit pro Tag ist, schwanken deutlich und liegen im Schnitt bei etwa 50 Prozent. Eine Schulleiterin weist darauf hin, dass viele Kinder, die ansonsten keine warme Mahlzeit bekommen würden, dies aus Angst vor Stigmatisierungen leugnen und es daher eine nur schwer abzuschätzende „Dunkelziffer“ gebe. Auffällig ist jedoch bei allen in die Evaluation einbezogenen Einrichtungen, dass es offensichtlich eine größere Gruppe von Schülern/innen gibt (auf Prozentangaben wollten sich unsere Interviewpartner/innen hier nicht festlegen), die

morgens gänzlich ohne Frühstück erscheinen, zum Teil statt dessen mit einer Tüte Chips ausgerüstet. In den meisten Familien sei dies eine Folge ihrer sozialen Armut, die sich nicht selten bereits in der dritten Generation fortsetze und der die Eltern auch aufgrund fehlender Kompetenzen nicht begegnen könnten.

Die Geschäftsführerin von Hilfe-für-hungernde-Kinder wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass zur Zeit der Gründung der gemeinnützigen GmbH im Jahr 2003 hungernde Kinder in Politik und Öffentlichkeit noch kein Thema waren und viele Städte und Gemeinden diese Problematik mit der schlichten Behauptung, dass es bei ihnen keine hungernden Kinder gebe, ausgeblendet hätten. Erst mit der neuen „Unterschichtdebatte“ sei diese Thematik den Menschen bewusster geworden, so dass sich auch die Kommunen dem Thema nicht mehr hätten verschließen können.

Aus den Interviews mit den am Programm teilnehmenden Schülern/innen – aber auch aus Gesprächen im Rahmen der teilnehmenden Beobachtungen - wurde deutlich, dass die Bedingungen im Elternhaus bzw. in der Erziehungsumgebung der Kinder, für die das Essen in der Schule zumeist die einzige warme Mahlzeit am Tag ist, oft auch insgesamt problematisch sind (wenngleich im Rahmen der qualitativen Untersuchung hier keine Häufigkeitsangaben ermittelt werden konnten). Oft ist Arbeitslosengeld II (Hartz IV) das einzige Einkommen der Familie, das jedoch nicht immer bis zum Ende des Monats reicht, teils weil es für andere Dinge (z. B. Alkohol) ausgegeben werde, teils weil am Anfang des Monats vergleichsweise teure Fertiggerichte gekauft werden oder die Kinder Geld für Hamburger und Pommes Frites erhalten.

Ein Schüler berichtete, dass sein arbeitsloser Vater früher Alkoholiker gewesen sei und sich regelmäßig von dem Geld, das die Mutter als Putzhilfe verdiente, betrunken habe. Wenn er aus der Schule gekommen sei, so der junge Interviewpartner, habe der Vater gewöhnlich betrunken und schlafend auf der Wohnzimmercouch gelegen, so dass die Mutter in ihrer Mittagspause auch für das Essen der Familie hätte sorgen müssen, sofern noch Geld vorhanden war. Es sei auch vorgekommen, dass der Vater die Mutter geschlagen habe, der Junge habe ihr jedoch nicht helfen können, da ihm der Vater körperlich überlegen gewesen sei. In anderen Familien konnten die Kinder offensichtlich überhaupt nicht damit rechnen, in ihrem Elternhaus regelmäßig Essen zu erhalten oder auch nur vorzufinden. Sie mussten sich – wenn überhaupt – damit begnügen, von den Eltern bzw. Erziehenden geringe Geldbeträge zu erhalten, um sich selbst mit Essen zu versorgen. Für diese Kinder hat die Organisation von Nahrungsmitteln – bei denen es sich zumeist um Fast-Food-Produkte handelt - in ihrem Alltag Priorität, Hausaufgaben für die Schule und bisweilen auch der Schulbesuch selbst verlieren vor dem Hintergrund, dass der tägliche Nahrungsbedarf nicht gesichert ist, im Sinne des Modells der Hierarchie menschlicher Bedürfnisse an Bedeutung (vgl. Kapitel 5.3.1).

Die Eltern bzw. Erziehenden dieser Kinder, so die befragten Pädagoginnen, sind für die Schule – wenn überhaupt – nur schwer zu erreichen. Auch für sie hat die unmittelbare Bewältigung des Alltags oftmals Vorrang vor den schulischen Leistungen ihrer Kinder. Sie erschienen kaum zu Elternsprechtagen und folgen nur selten gezielten Einladungen durch Lehrer oder Schulleitung.

Die Voraussetzungen in den am Programm Hilfe-für-hungernde-Kinder teilnehmenden Einrichtungen zeichnen sich vor allem durch ein sehr starkes Engagement der betei-

ligten Lehrer/innen bzw. Leiter/innen aus, die das Programm im Rahmen ihrer institutionellen Möglichkeiten konsequent und pädagogisch kontrolliert umsetzen und dabei nicht selten zusätzlich privat Geld und Zeit investieren (um z.B. mit dem eigenen PKW zusätzlich zu den Lieferungen Lebensmittel für den Hauswirtschaftsunterricht einzukaufen; vgl. Kapitel 5.3.3). Die durch Hilfe-für-hungernde-Kinder gelieferten Lebensmittel sind dabei ein wesentliche Voraussetzung für die Umsetzung des Programms. Eine Schulleiterin berichtete im Interview, dass zwar auch vor Beginn dieses Programms der Hauswirtschaftsunterricht Teil des Lehrplans gewesen sei, der hierfür verfügbare Etat jedoch bei weitem nicht gereicht hätte, eine Maßnahme dieser Art dauerhaft zu finanzieren.

5.3.3 Praktische Umsetzung des Programms

Zur Zeit der Evaluation waren zwölf Einrichtungen in das Kernprogramm von Hilfe-für-hungernde-Kinder aufgenommen worden, bei denen es sich um sechs Förderschulen handelt, eine Grundschule, eine Hauptschule sowie zwei sozialtherapeutische Einrichtungen. Neben Lebensmittellieferungen, die mittels eines Transporters von Hilfe-für-hungernde-Kinder in der Regel alle zwei Wochen erfolgten, erhielten diese Einrichtungen von der Institution einen Zuschuss zum Hauswirtschaftsunterricht von 250 Euro im Monat sowie eine Einkaufsberechtigungskarte für den Großmarkt „Metro“.

5.3.3.1 Lebensmittellieferungen

Die Beobachtungen an zwei am Programm teilnehmenden Schulen ließen deutlich erkennen, dass sich die Anlieferung der Lebensmittel durch Hilfe-für-hungernde-Kinder nicht nur reibungslos in den Schultag integrierte, sondern dass sie in den Schulen mit Freude, zum Teil mit Begeisterung entgegengenommen wurde. Lehrerinnen und Lehrer, andere Bedienstete der Schulen und vor allem Schülerinnen und Schüler halfen beim Ausladen der Lebensmittel aus dem Transporter und erhielten dabei zusätzliche Informationen zu den Produkten durch den Einkäufer und Lieferanten von Hilfe-für-hungernde-Kinder. Die angelieferten Lebensmittel wurden dann – teilweise unter Beteiligung der Schüler/innen und unter der Aufsicht einer Hauswirtschaftslehrkraft – sachgerecht und mit ausgeprägter Routine in Kühlschränken und Küchenregalen verstaut.

Die Auswahl der bereitgestellten Lebensmittel beim Einkauf durch Hilfe-für-hungernde-Kinder erfolgt zunächst nach sachlichen und ökonomischen Kriterien. Unter gesunden Produkten mit hohem Nährwert, Vitamingehalt etc. werden besonders günstige Angebote ausgesucht. In zweiter Linie können dann besondere Wünsche einzelner Schulen oder Schüler/innen berücksichtigt werden. Durch dieses insgesamt sehr effiziente Verfahren ist den belieferten Schulen vor den Lieferungen zumeist noch nicht bekannt, welche Lebensmittel sie genau erhalten werden.

Die Zusammenstellung des Speiseplans für die zwei Wochen bis zur nächsten Lieferung erfolgte daher in den Schulen erst nach der Begutachtung und Einlagerung der in

Empfang genommenen Lebensmittel. Mitunter waren auch daran Schülerinnen und Schüler aus dem Hauswirtschaftsunterricht beteiligt.

Insgesamt verteilt der für den Einkauf und die Anlieferung zuständige Mitarbeiter von Hilfe-für-hungernde-Kinder monatlich mehr als vier Tonnen mit Spendengeldern erworbener Lebensmittel mit einem Wert von ca. 12.000 € auf die am Programm teilnehmenden Einrichtungen, wobei sich jedoch ca. die Hälfte der zwölf Einrichtungen mit der zur Verfügung gestellten Metro-Einkaufskarte mittlerweile selbst versorgt und die Kosten für diese Einkäufe von Hilfe-für-hungernde-Kinder übernommen werden. Insgesamt wurden mit dem Programm zur Zeit der Evaluation ca. 1.200 Kinder erreicht.

5.3.3.2 Zubereitung der Mahlzeiten

Zusätzlich zu den Lebensmittellieferungen durch Hilfe-für-hungernde-Kinder wurden auch von den Schulleiterinnen und/oder Hauswirtschaftslehrkräften der Schulen, in denen die teilnehmenden Beobachtungen stattfanden, frische Lebensmittel für den aktuellen Bedarf in der Zeit zwischen den Lieferungen erworben – wie bereits erwähnt, zumeist unter Einsatz von privater Freizeit und privatem PKW. Die Finanzierung dieser zusätzlichen Einkäufe, bei denen Wünsche der Schüler/innen stärker berücksichtigt werden konnten als bei den angelieferten Lebensmitteln, erfolgte zum Teil durch den von Hilfe-für-hungernde-Kinder bereit gestellten Etat, zum Teil durch schuleigene Mittel für den Hauswirtschaftsunterricht.

Im Hauswirtschaftsunterricht selbst, der in den beobachteten Schulen zwei bis fünf Mal wöchentlich erfolgte, wurde mit den teilnehmenden Schüler/innen zunächst das Rezept für die aktuelle Mahlzeit kurz diskutiert, dann wurden die notwendigen Arbeiten auf die einzelnen Kochkochen der Schulküche verteilt, in denen jeweils zwei, drei oder vier Schüler/innen als Gruppe agierten.

Sehr deutlich kristallisierte sich während des Kochens bzw. Zubereitens der Mahlzeiten bei fast allen teilnehmenden Schüler/innen ein starkes Engagement heraus, getragen von einer offensichtlich hohen Motivation, Essen für andere Kinder und sich selbst zuzubereiten – ein Eindruck, der durch kurze Gespräche mit den Akteuren im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung und auch in den Interviews mit ihnen bestätigt wurde.

Dabei wurden unterschiedliche Kompetenzen im Kochen und Hauswirtschaften (einige Schüler/innen wurden z.B. erst später in den Klassenverband aufgenommen und verfügten daher über weniger Übung als die Mitschüler/innen) durch gegenseitiges Helfen ausgeglichen, oft ohne dass die Lehrkräfte hierzu explizit angeregt hätten. Soziale Unterschiede zwischen den teilnehmenden Schüler/innen waren indessen nicht zu erkennen, weder an äußerlichen Merkmalen (wie z. B. Kleidung), noch im Rahmen der Kommunikation der Schüler/innen untereinander.

Auffällig war insgesamt – wie schon bei der Entgegennahme der angelieferten Lebensmittel – ein sehr kompetentes und routiniertes Arbeitsverhalten der Kinder, die schon länger am Hauswirtschaftsunterricht teilgenommen hatten. Die Abfolge der einzelnen Arbeitsschritte beim Zubereiten einer Mahlzeit war ihnen grundsätzlich bereits

bekannt, nicht selten bereiteten sie schon den jeweils nächsten Arbeitsschritt vor, noch bevor die Lehrkraft sie hierzu aufforderte.

Bereits an dieser Stelle lässt sich daher folgern, dass die drei Hauptziele von Hilfe-für-hungernde-Kinder (vgl. Kapitel 5.3.1), nämlich alle Kinder, die essen möchten, mit einer gesunden, warmen Mahlzeit zu versorgen, dabei dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ im Sinne der Förderung von hauswirtschaftlichen Kompetenzen der jungen Klientel treu zu bleiben und zur Integration von sozial schwachen und besser gestellten Kindern beizutragen, in dem beobachteten Hauswirtschaftsunterricht konsequent verfolgt und bei vielen Kindern bereits erreicht werden konnten.

5.3.3.3 Essen und Nachbereitung

Nach der Fertigstellung der Mahlzeit wurde das Essen in den Schulen, deren Hauswirtschaftsunterricht beobachtet wurde, zunächst von den Schülern/innen, die es zubereitet haben, in einem Speiseraum neben der Schulküche verzehrt. Im Anschluss wurde das zubereitete Gericht dann an alle Schüler/innen der jeweiligen Schule ausgegeben, die sich am Essen beteiligen wollten – in einer Schule gegen einen Kostenbeitrag von 0,25 Euro, in der anderen kostenlos. Konnten die Kinder auch den geringen Beitrag zur Finanzierung des Essens nicht aufbringen, so erhielten sie die Möglichkeit, den Betrag „anschreiben“ zu lassen und die „Schulden“ durch gemeinnützige Arbeiten in der Schule auszugleichen.

Diese Praxis impliziert allerdings, dass die materielle Armut der betroffenen Kinder hier sichtbar wird – wenngleich nicht zu beobachten war, dass dies zur sozialen Ausgrenzung der entsprechenden Kinder durch ihre Mitschüler/innen geführt hätte. Dennoch: Die kostenneutrale Lösung stellt die Integration von Kindern aus ökonomisch schlechter gestellten Elternhäusern eher sicher.

Nach dem gemeinsamen Essen der Kochgruppe war es auch die Aufgabe einiger Schüler/innen des Hauswirtschaftsunterrichts, das benutzte Geschirr abzuspülen bzw. in eine Spülmaschine einzusortieren, die Arbeitsplätze zu reinigen und die Küche für die nächste Gruppe sauber und vollständig sortiert zu hinterlassen.

Insgesamt zeichneten sich auch die Arbeiten der Schüler/innen des Hauswirtschaftsunterrichts in dieser Nachbereitungsphase durch sachgerechtes und kompetentes Handeln aus, wenngleich ihre Motivation – verständlicherweise – hier geringer ausfiel als bei der Zubereitung des Essens. Zu beobachten war aber besonders der Stolz einiger Schüler/innen der Hauswirtschaftsgruppe, mit dem sie das selbst zubereitete Essen an ihre Mitschüler/innen ausgaben – ein Aspekt, der davon zeugen kann, dass das Selbstwertgefühl der Kinder gerade dann gefördert wird, wenn sie verantwortlich sind für Leistungen, die der gesamten Schulgemeinschaft zugute kommen.

5.3.4 Koppelung mit anderen Unterrichtsfächern

Das Ziel der Institution Hilfe-für-hungernde-Kinder, ihrer jungen Klientel nicht nur Fertigkeiten im Kochen zu vermitteln, sondern ihr – im Sinne fächerübergreifender

Kompetenzen – auch Kenntnisse im Wirtschaften und langfristigen Planen nahezubringen, lässt es sinnvoll erscheinen, den durch die Institution unterstützten Hauswirtschaftsunterricht mit anderen Schulfächern zu koppeln – etwa mit Mathematik, die dazu beitragen kann, die Anweisungen in Kochrezepten für eine größere Gemeinschaft von am Essen Beteiligten „hochzurechnen“, und insbesondere mit dem Sachunterricht, der Raum bietet für Erkenntnisse in der Lebensmittelkunde.

Verknüpfungen dieser Art wurden in den beobachteten Schulen – und auch in den Interviews mit den Beteiligten – indessen nur selten festgestellt. Zwar wurde mehrfach darauf hingewiesen – und dies war auch zu beobachten –, dass mathematisches Wissen im Kochunterricht angewendet bzw. von den Kindern erworben wurde, etwa beim Aufteilen verschiedener Zutaten auf die vier parallel arbeitenden Kochkojengruppen, der Mathematikunterricht selbst hatte in diesen Klassen allerdings keinerlei Bezug zum Hauswirtschaftsunterricht und stellte sich für die Kinder nach wie vor als abstrakte, wenig motivierende „Trockenübung“ dar. Auch wurden verschiedentlich Inhalte des Sach- bzw. Naturkundeunterrichts in den Hauswirtschaftsstunden behandelt, etwa der Vitamingehalt verschiedener Nahrungsmittel, jedoch erfolgte auch der Sachunterricht selbst weitgehend unabhängig von den Inhalten, die den Kindern in Hauswirtschaft und Kochen vermittelt wurden. Eine Ausnahme bilden hier allerdings kleinere Praxisprojekte („Praxistage“, „Praxiswochen“) einiger Schulen, die sich über eine bestimmte Zeit einem bestimmten Thema oder einer bestimmten Aufgabe aus der Perspektive verschiedener Schulfächer widmen.

5.3.5 Erfolge und Kritik der teilnehmenden Kinder

Über die Erfolge, die aus der Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder resultieren, die auf das Bereitstellen kostenloser, aus Spenden finanzierter Lebensmittel zurückzuführen sind und die durch den von der Institution unterstützten Hauswirtschaftsunterricht erreicht werden konnten, ist bereits mehrfach hingewiesen worden. So kann ohne Einschränkung festgestellt werden, dass die drei wesentlichen Ziele, die sich die Institution in Zusammenarbeit mit den beteiligten Einrichtungen selbst gesetzt hat, die Versorgung aller bedürftigen Kinder (und auch aller anderen) mit einer gesunden, warmen Mahlzeit (zumindest an ein bis zwei Tagen in der Woche, an den meisten Schule sogar täglich), die „Hilfe zur Selbsthilfe“, die die Kinder durch die Vermittlung entsprechender Kompetenzen befähigt, selbst aus günstigen Zutaten gesunde Mahlzeiten zu bereiten, sowie die Integration sozial benachteiligter Kinder in die Klassen- bzw. Schulgemeinschaft im Rahmen des Hauswirtschaftsunterrichts wurden weitestgehend erreicht (vgl. Kapitel 5.3.3.2).

Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass das Selbstwertgefühl der am Hauswirtschaftsunterricht beteiligten Schüler/innen (unabhängig davon, ob sie aus sozial benachteiligten Elternhäusern stammten oder nicht) durch ihre Arbeit für die Gemeinschaft gefördert wurde. Auch in den Interviews wurde mehrfach über diesen Aspekt berichtet. Viele Kinder waren stolz darauf, an ihre Mitschülern/innen ein selbst zubereitetes Essen auszugeben.

Insgesamt gesehen manifestieren sich diese Erfolge auch in messbaren Fakten. In allen in die Evaluation einbezogenen Einrichtungen führte das gemeinsame Kochen und Essen, der Erwerb von für den Alltag sehr wertvollen Kompetenzen und deren Einsatz für die Schulgemeinschaft zu einem deutlich besseren sozialen Klima und zu einem höheren Lernerfolg, auch in Fächern, die keinen Bezug zum Hauswirtschaftsunterricht hatten. Insbesondere die Aggressionen der Kinder, so berichteten unsere Interviewpartner/innen einmütig, seien erheblich zurückgegangen, ebenso das unentschuldigte Fernbleiben vom Unterricht, Hilfsbereitschaft und sozial engagiertes Verhalten hätten spürbar zugenommen.

Seit Beginn der Förderung durch Hilfe-für-hungernde-Kinder und die Umsetzung der entsprechenden Programme in den beteiligten Einrichtungen konnte eine erheblich größere Anzahl von Schülern/innen den Hauptschulabschluss erreichen. In einigen Fällen führte der aus dem Hauswirtschaftsunterricht resultierende Wunsch, eine Lehre als Koch zu absolvieren, zu der entsprechenden Motivation. Ein weiterer Schüler wurde nach seinem Hauptschulabschluss als Auszubildender von Hilfe-für-hungernde-Kinder übernommen.

Kritik an der Arbeit der Institution Hilfe-für-hungernde-Kinder sowie an der Umsetzung entsprechender Programme an den beteiligten Einrichtungen wurde in den Interviews mit der Geschäftsführerin und den Lehrerinnen bzw. Schulleiterinnen an kaum einer Stelle laut und auch nicht im Rahmen der teilnehmenden Beobachtungen geäußert. Die befragten Schüler/innen äußerten in zwei Punkten Verbesserungsvorschläge: Sie wünschen sich zum einen Mahlzeiten mit mehr Fleisch, wobei abzuwägen ist, inwieweit sich dieser Wunsch mit dem Prinzip, im Hauswirtschaftsunterricht möglichst gesunde Mahlzeiten zuzubereiten, vereinbaren ließe. Zum anderen regten sie – wie auch eine der Schulleiterinnen – an, den Namen der fördernden Einrichtung bzw. des Programms zu ändern. „Wir sind keine *hungernden* Kinder!“ Hinter dieser Bemerkung einer Schülerin verbirgt sich Angst vor Stigmatisierung.

5.3.6 Stadtteilreporter

Das Praxisprojekt Stadtteilreporter (vgl. Kapitel 4) konnte zur Zeit der Evaluation zunächst nur in einer der Einrichtungen, einer Förderschule, umgesetzt werden. Auch andere Einrichtungen bekundeten zwar ihr Interesse an einer Implementation dieses Projekts, sahen sich jedoch aufgrund verschiedener anderer Aufgaben und Verpflichtungen nicht in der Lage, es zeitnah zu realisieren, so dass sich die Evaluation an dieser Stelle nur auf allererste, vorläufige Erfahrungen stützen kann.

In der einzigen Förderschule, die das Projekt zur Zeit der Evaluation realisieren konnte, arbeiteten neun Schülerinnen und Schüler in regelmäßigen, freiwilligen Sitzungen als Arbeitsgemeinschaft unter Leitung der Geschäftsführerin von Hilfe-für-hungernde-Kinder zusammen. Es entstand ein inhaltlich sehr heterogenes Magazin in Farbdruck mit einem Umfang von 28 Seiten. Die Texte des Magazins wurden von den teilnehmenden Schüler/innen vorbereitet, oft mit einigem Aufwand (z. B. der Durchführung einer Umfrage), in ihrer letzten Version jedoch zumeist von der Geschäftsführerin ausformuliert.

Die Themen der einzelnen Beiträge (z. B. Freundschaft, Ernährung, Wohngegend/Stadtteil) setzen zwar unmittelbar an der Lebenswelt der jugendlichen Reporter an, ihre Umsetzung in den Texten indessen verbleibt weitestgehend auf der deskriptiven Ebene, eine Einflussnahme auf soziale Umwelt oder gar lokale Politik ist noch nicht erfolgt und eine kritische Sicht auf individuelle und (oft damit verbunden) gesellschaftliche Problemlagen ist nur selten zu erkennen.

So stellt einer der jungen Reporter eine Geschichte zum „Thema Drogen“ vor, in der er über einen Cousin berichtet, der über den Konsum von Zigaretten an Freunde geraten sei, „die nicht gut für ihn waren“, und über diese dann zum Konsum von Haschisch gelangt sei (vgl. Hilfe-für-hungernde-Kinder 2010, S. 18). Der Text, so interessant er als biographische Studie ist, legt nicht nur einen unhaltbaren Zusammenhang zwischen dem Rauchen von Zigaretten, deviantem Verhalten und dem Konsum von Cannabis nahe, er verstellt auch den Blick auf mögliche individuelle und gesellschaftliche Ursachen, die der Konsum weicher Drogen tatsächlich haben kann. Es hätte versucht werden können, den Autor für die eigentlichen Gründe des Haschischkonsums seines Cousins zu sensibilisieren, ihm nahezu legen, den Cousin danach zu fragen, Experten (etwa aus der Drogenberatung) zu interviewen und die daraus resultierenden Erkenntnisse in seinem Text zu verwerthen.

Der auf der letzten Seite des Magazins abgedruckte „Brief an Politiker“, in dem Verbesserungen hinsichtlich der Ausstattung der eigenen Schule eingefordert werden, könnte ein Schritt in Richtung Partizipation der Jugendlichen an lokalpolitischen Entwicklungen sein. Allerdings ist zu vermuten, dass ihn kaum ein Politiker als Teil des Magazins zur Kenntnis nehmen wird. Er hätte detaillierter formuliert werden können, um dann tatsächlich auf den Schreibtischen von Politikern zu landen.

Im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung einer Sitzung dieser Arbeitsgemeinschaft „Stadtteilreporter“ wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler dennoch stolz sind auf ihr Magazin, das kurze Zeit zuvor fertiggestellt worden war. Bezogen auf die weitere Arbeit, die in ein Buch münden sollte, in dem – neben anderen Inhalten – kurze Biographien der Autorinnen und Autoren zum Inhalt werden, war jedoch nur ein verhaltenes Interesse seitens der Jugendlichen zu erkennen. Die Vorbesprechung für die biographischen Interviews, die letztlich die Geschäftsführerin mit den Jugendlichen in den folgenden Wochen führen wollte, erfolgte in einer sehr unruhigen und nur wenig auf die Inhalte konzentrierten Arbeitsatmosphäre.

Trotz dieser Einschränkungen ist das Praxisprojekt „Stadtteilreporter“ ein Schritt in die richtige Richtung. Was zu beobachten war bzw. was als Produkt entstanden ist, sind die Anfänge. Schülerinnen und Schüler für gesellschaftliche Problemlagen zu sensibilisieren, die es nicht gewohnt sind, in diese Richtung zu denken und zu handeln, und sie dazu zu motivieren, selbst auf ihre soziale Umwelt Einfluss zu nehmen, ist eine sehr anspruchsvolle pädagogische Aufgabe, zugleich aber eine starke pädagogische Herausforderung, deren Umsetzung viel Zeit erfordert (die Schüler/innen selbst müssen über den Verlauf dieses Prozesses bestimmen können) und wahrscheinlich nicht „nur“ in einer Arbeitsgemeinschaft zu leisten ist, sondern eher in einem groß angelegten, fächerübergreifenden Schulprojekt. Nach Ende des Evaluationszeitraums wurde begonnen, das Praxisprojekt „Stadtteilreporter“ in einer weiteren Förderschule durchzuführen. Und es gibt erste positive Signale dafür, dass die Schülerinnen und Schüler hier motivierter

und engagierter ihre Aufmerksamkeit auf Probleme in ihrer sozialen Umwelt richten, in die sie sich „einmischen“ können, um allmählich ein Forum zu etablieren, das von Öffentlichkeit und lokaler Politik angemessen wahrgenommen wird.

6. Resümee und Empfehlungen

Ohne die einzelnen Punkte an dieser Stelle noch einmal zu wiederholen, lässt sich zusammenfassend folgern, dass die Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder im Bereich der Lebensmittellieferung an Schulen, der Hilfe zur Selbsthilfe im Rahmen des Kochens und Hauswirtschaftens sowie – damit verbunden – in Bezug auf die Integration von Kindern aus benachteiligten Elternhäusern als großer Erfolg zu werten ist – wobei sich die Evaluation hier aus ökonomischen Gründen auf die Beobachtung der Aktivitäten in Förderschulen beschränken musste und sich die beiden Regelschulen sowie die beiden sozialtherapeutischen Einrichtungen nur über die Interviews mit der Geschäftsführerin und den Pädagoginnen einbeziehen ließen.

Die Folgen der pädagogischen Arbeit, die durch das Programm von Hilfe-für-hungernde-Kinder ermöglicht und in den teilnehmenden Einrichtungen umgesetzt wird, sind offensichtlich. Die Tatsachen, dass Schülerinnen und Schüler nicht mehr dem Unterricht folgen müssen, ohne ausreichend gegessen zu haben, dass sie gelernt haben, für sich und andere schmackhafte und günstige Mahlzeiten zuzubereiten, was ihnen Spaß macht und ihr Selbstwertgefühl unterstützt, und dass in diesem sozialen Klima die Integration von sozial benachteiligten Kindern oft kaum mehr zum Thema werden muss, weil sie oftmals ganz ungefragt erfolgt, lassen die Arbeit der Institution zu einem „pädagogischen Baustein“ werden, dessen Umsetzung in weiteren Schulen und Fördereinrichtungen ohne Einschränkung empfohlen wird. Die langfristigen Erfolge, der Rückgang von Aggression und deviantem Verhalten, die insgesamt besseren schulischen Leistungen, die steigende Anzahl an Schüler/innen, die den Hauptschulabschluss erreichen, zählen dabei für Öffentlichkeit und Bildungspolitik sicherlich zu den eindrucksvollsten Effekten, und wir hoffen, dass auch dies dazu beiträgt, dass die Arbeit von Hilfe-für-hungernde-Kinder im wahrsten Sinne des Wortes „Schule macht“.

Das Praxisprojekt „Stadtteilreporter“ steckte zur Zeit der Evaluation noch in den „Kinderschuhen“ und wird voraussichtlich noch einige Zeit benötigen, um im Sinne seines Anspruchs fruchtbar zu sein. Wie gesagt, benachteiligte Kinder zur kritischen Reflexion ihrer Situation und ihrer gesellschaftlichen Umwelt zu motivieren, ist eine der schwierigsten pädagogischen Aufgaben. Sie braucht Zeit und wahrscheinlich deutlich mehr Raum als eine Arbeitsgemeinschaft in dem ansonsten unveränderten Schulalltag. Dann aber kann auch dieses Projekt – aufbauend auf der Arbeit im Rahmen der Lebensmittelhilfe und des Hauswirtschaftsunterrichts – wichtige Erfolge erzielen. Wenn Hunger kein Problem mehr ist, wenn die Kinder und Jugendlichen erkennen, dass sie in der Schule mehr leisten können, als sie sich ursprünglich selbst zutrauten, wenn sie merken, dass es ihnen Freude bereitet, auch für andere etwas zu leisten, kann der Kopf frei werden für eine erste, kritische Reflexion ihrer sozialen Situation und ihrer sozialen Umgebung. Dies gilt auch – und sogar besonders – für pubertierende Schülerinnen und Schüler einer Förderschule.

Für die weitere Arbeit der Institution Hilfe-für-hungernde-Kinder sowie der von ihr versorgten Einrichtungen wird empfohlen, das von den Schülern/innen zubereitete Essen grundsätzlich kostenfrei auszugeben. Können von Armut betroffene Kinder auch die sehr geringen Kosten für das Essen nicht aufbringen und müssen sich verschulden, so werden die sozialen Unterschiede, die es eigentlich abzubauen gilt, wiederum für andere sichtbar.

Des Weiteren wird geraten, andere Schulfächer im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichts in die hauswirtschaftliche Arbeit einzubeziehen. Der Mathematikunterricht etwa wird plastischer und weckt mehr Interesse, wenn er auf tatsächlich im Schulalltag zu lösende Probleme bezogen wird.

Nachzudenken wäre schließlich über die Anregung einiger Schüler/innen, den Namen der gemeinnützigen Gesellschaft mbH bzw. ihres Programms zu ändern. Hierzu soll jedoch keine Empfehlung formuliert werden. Einerseits könnte die Bezeichnung „hungernde Kinder“ tatsächlich die Gefahr einer Stigmatisierung der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhöhen. Andererseits wird mit dieser Formulierung unverblümt ausgedrückt, was die gemeinnützige GmbH vor jeder weiteren pädagogischen Arbeit tatsächlich tut.

7. Zitierte Literatur

- Beywl, W., 2001: Konfliktfähigkeit der Evaluation und die „Standards für Evaluation“. Sozialwissenschaften und Berufspraxis, Heft 2.
- Böttger, A., 1996: „Hervorlocken“ oder Aushandeln? Zu Methodologie und Methode des „rekonstruktiven Interviews“ in der Sozialforschung. In: Strobl, R. / Böttger, A. (Hrsg.): Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden-Baden.
- Böttger, A., 1998: Gewalt und Biographie. Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen. Baden-Baden.
- Böttger, A., 1999: Das rekonstruktive Interview. Methodologischer Hintergrund, methodische Konzeption und Möglichkeiten der computergestützten qualitativen Auswertung. In: Bolscho, D. / Michelsen, G. (Hrsg.): Methoden der Umweltbildungsforschung. Opladen.
- Bolscho, D. / Michelsen, G. (Hrsg.), 1999: Methoden der Umweltbildungsforschung. Opladen.
- Deutsche Bundesregierung (Hrsg.), 2005: Lebenslagen in Deutschland. Der zweite Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation, 2002: Standards für Evaluation. Köln.
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), 2001: PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich, Opladen.
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.), 2004: PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland - Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster.
- Hilfe-für-hungernde-Kinder, 2008: Geschäftsbericht 2007. Hannover.
- Hilfe-für-hungernde-Kinder / Paritätisches Jugendwerk, 2008: Stadtteilreporter. Ein Projekt für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche aus Hannover. Arbeitspapier. Hannover.
- Hilfe-für-hungernde-Kinder, 2010: Stadtteilreporter. Hannover.

Lamnek, S., 2005: Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel.

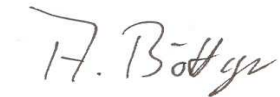
Maslow, A. H., 1943: A Theory of Human Motivation. Psychological Review, No. 50.

Strobl, R. / Böttger, A. (Hrsg.), 1996: Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden-Baden.

Witzel, A., 1996: Auswertung problemzentrierter Interviews. Grundlagen und Erfahrungen. In: Strobl, R. / Böttger, A. (Hrsg.): Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden-Baden.

Wottawa, H. / Thierau, H., 1998: Lehrbuch Evaluation. Bern.

Hannover, im April 2011

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'A. Böttger', written in a cursive style.

Prof. Dr. Andreas W. Böttger
(Geschäftsführer)